Aus dem Kreis unserer Leser : was können die Kirchen für den Frieden tun?

Autor(en): **Eldering, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-139392

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sich erweisen, daß wir die Kraft empfangen, alles, was die Kirche oft in pietistischer Einseitigkeit vermittelt, aktiv zu verarbeiten. Dann wird es sich erweisen, daß wir durch die Feier des Sakraments auf eine gänzlich neue Weise mit Jesus Christus verbunden werden. Und wenn die Rebe am Weinstock bleibt, dann wird sie Früchte tragen. (Joh. 15.)

So stehen wir in dieser Welt. Wir hören auf den *einen* Namen, wir sehen nach dem *einen* Zeichen. Wir dienen dem *einen* Reich, dem tatsächlich die Zukunft gehört.

Auf Grund dieser Haltung versuchen wir auch zu handeln, wenn es das Problem Ost-West betrifft. *Kr. Strijd.*

Aus dem Kreis unserer Leser

Was können die Kirchen für den Frieden tun?

Man kann diese Frage auch so fassen: Was können die Kirchen gegen den Krieg tun? In beiden Fällen muß die Antwort lauten: «Leider sehr wenig, so gut wie nichts.» Die Frage, ob Krieg oder Frieden, wird nicht von den Kirchen entschieden, sondern in den Regierungen, in der Diplomatenwelt und besonders in den Kreisen derjenigen, welche in einem nach dem ersten Weltkrieg herausgegebenen Buch die «Unseen Murderers», die ungesehenen (nicht unsichtbaren) Mörder genannt wurden. Die Kirchen können, wie es neulich der Papst wieder getan hat, eine Klage erheben, einen Protest als Botschaft an die Welt veröffentlichen, aber ohne irgendeinen Erfolg. Nun hat zwar hier in Holland der Verein: «Kirche und Frieden» einen Aufruf an das niederländische Volk gerichtet, der im Juniheft der «Neuen Wege» abgedruckt ist. Darin wird gesagt: «Die Kirche (gemeint sind selbstverständlich die *Kirchen*) heißt durch Schweigen diese Vermilitarisierung des Volkes gut oder unterstützt sie noch durch praktische Mitwirkung». Und: «Die Vermilitarisierung unseres Volkes widerstreitet dem Evangelium von Jesus Christus.» Und am Schluß: «Weigert euch, an der Vermilitarisierung unseres Volkes mitzuarbeiten. Sagt auf gute Weise *ja!* Sagt auf gute Weise *nein!*»

Ob dieser Aufruf, der in Tausenden Exemplaren im Lande verbreitet ist, die Kirchen dazu bringen wird, eine andere Haltung einzunehmen, und ob er unter den außerkirchlichen Kreisen Anklang und Zustimmung finden wird, bezweifle ich. Denn in den niederländischen Kirchen gibt es Hunderttausende, die eine andere Auffassung haben vom Evangelium von Jesus Christus und für welche noch der Spruch gilt, «daß der beste Christ auch der beste Soldat ist». Und unter den anderthalb Millionen Außerkirchlichen gibt es Hunderttausende, für welche die Worte: Evangelium von Jesus Christus, nichts mehr bedeuten. Im Juniheft wird dieses Manifest ein mutiges Wort genannt, aber es gehört nicht viel Mut dazu, in unserem Lande ein solches Manifest zu veröffentlichen und zu verbreiten. Im Jahre 1916, als der kleine Bund von Christen-Sozialisten ein Manifest mit einem Aufruf zur Dienstverweigerung aufstellte, hat die Regierung eingegriffen, und zwölf Personen, worunter verschiedene Pastoren und die Dichterin Frau Roland Holst, wurden zu ein oder zwei Monaten Gefängnisstrafe oder hundert Gulden Buße verurteilt. So etwas wird jetzt nicht geschehen, und dieser Protest wird sehr wenig Erfolg haben.

Es bleibt also die Frage: Was können die Kirchen für den Frieden tun? Sie können nicht einmal solch einen Aufruf in die Welt schicken, wie der Verein «Kirche und Frieden» es getan hat, viel weniger noch eine Dienstverweigerungsbewegung veranstalten, so wie der Bund von Christen-Sozialisten im Jahre 1916, der damals die Hoffnung hegte, daß das Beispiel in Holland und England — von einzelnen gegeben — auswachsen würde zu einer internationalen Massenbewegung. Diese Hoff-

nung wurde nicht erfüllt. Im Gegenteil, als der zweite Weltkrieg ausbrach und die niederländische Regierung die Mobilisierung befahl, da gab es ehemalige Pazifisten und Antimilitaristen, die jetzt bereit waren, Soldat zu werden, weil sie im Nationalsozialismus und Adolf Hitler eine größere Gefahr sahen als den Krieg.

Wir leben jetzt in einer Zeit, in der verschiedene Völker für einen Krieg gegen den Kommunismus mobil gemacht werden. Wenn es wirklich dazu kommt, dann werden Millionen freiwillig oder gezwungen bereit sein, in den Krieg zu ziehen. Und die Kirchen werden wieder schweigen oder praktisch mitwirken. Jetzt aber ist es noch Zeit für die Kirchen, welche jetzt ja im Weltkirchenrat international verbunden sind und an all ihre Mitglieder und auch an alle außerkirchlichen Männer und Frauen einen Ruf etwa folgenden Inhalts richten:

«Ihr alle, die ihr bereit seid, wenn ihr zum Kriegsdienst aufgerufen werdet, diesem Aufruf zu folgen, seid ihr auch bereit, um im Krieg Gehorsam zu leisten *allen Befehlen*, welche euch gegeben werden, auch wenn euch etwas befohlen wird, was absolut im Widerspruch steht zu eurem Glauben und Gewissen? Oder werdet ihr als Christen oder als Menschen euch das Recht vorbehalten, um, wenn euch ein Befehl gegeben wird, der nach eurer Überzeugung etwas Abscheuliches und Unmenschliches von euch fordert, Gehorsam zu verweigern, *nein* zu sagen und es *nicht* zu tun? Wenn ja, seid dann so aufrichtig, um gleich beim Dienstantritt schriftlich und mündlich zu erklären, daß ihr keinen Kadavergehorsam leisten werdet. Gebt davon schriftlich Kenntnis an eure Kommandanten und teilt es euren Kameraden mit, damit diese zu wissen bekommen, was sie von euch zu halten haben.

Und falls von euch ein Eid oder Gelöbnis zu bedingungslosem Gehorsam gefordert wird von irgendeinem Menschen, sagt dann öffentlich, daß ihr euch an solch einen aufgezwungenen Schwur nicht als gebunden achtet.»

Es kommt mir vor, daß gegen einen solchen Aufruf nur diejenigen Beschwerde erheben können, die in der Kollektivität (Staat, Volk, Kirche, Partei) die höchste Autorität erkennen und der Meinung sind, daß der einzelne Mensch sich unbedingt dieser Autorität zu fügen hat. Alle Christen jedoch, für welche das Bibelwort: «Gott mehr gehorchen als den Menschen» als Wahrheit gilt, alle Humanisten und individualistischen Sozialisten, welche die Würde und den Wert der menschlichen Persönlichkeit hochhalten wollen, müssen meines Erachtens bereit sein, diesen Aufruf zu verbreiten.

Das ist es, was die Kirchen jetzt tun könnten! Ob sie es aber tun werden?

P. Eldering.

Ein Brief

Basel, den 15. Juni 1950.

Mein lieber Hansjörg!

Es wurde mir, als ich Dich letzthin wegen der leiden Trennung unserer Vereinigung kurz sprechen konnte, erneut klar, wie Meinungsverschiedenheiten in einer Sache Menschen, welche glaubten, zusammenzugehören, um gemeinsam für das Gute, das Reich Gottes zu kämpfen, auseinanderbringen; ja, wenn sie es noch gar suchen, entfremden, verfeinden kann; zwischen mir und Dir soll das nicht sein. Hier, in solchen Dingen, liegt schon der Beweis, daß da der Teufel seine Hand im Spiel hat, der Uneinigkeit und Unfrieden hervorrufen will, um eine Sache, welche gegen ihn ist, zu zerstören. Dieses erlebte ich zu zwei Malen, letzten Herbst und dieses Frühjahr in Zürich, anläßlich der Auseinandersetzung in unserer Religiös-sozialen Vereinigung; dort hatte er das Spiel mit Ragazens eigenen Leuten gewonnen.

Lieber, ich bin froh, daß ich diese beiden Zusammenkünfte habe besuchen können; hier ist mir klar geworden, auf welcher Seite die tatsächliche Wahrheit liegt. Ich hörte hier, innerlich äußerst ergriffen, Red und Gegenred und konnte mir folglich ein klares Urteil bilden. Ich bin überzeugt worden, daß Leonhard Ragaz bestimmt die Auffassung der Mehrheit der Anwesenden in den entscheidenden Punkten unbedingt